

Reisebericht

Studien- und Begegnungsreise Flüchtlinge im Libanon 5. – 19. Oktober 2019



Veranstalter:

**Ev. Erwachsenenbildung des Kirchenkreises An Nahe und Glan
Pfarramt für Ausländerarbeit, Siegfried Pick**

**Kurhausstr. 8, 55543 Bad Kreuznach, Tel.: 0671-8459152,
mail: auslaenderpfarramt@nahe-glan.de www.auslaenderpfarramt.de**

in Zusammenarbeit mit der

**Begegnungsstätte „Dar Assalam für interkulturelle Reisen“
(www.Libanon-Reise.com)**

1.Tag, Samstag, 5. Oktober

Nach mehreren Vorbereitungstreffen, bei denen sich die Gruppe mit der Thematik der Reise bekanntmachen konnte und wir auch Said Arnaut und Latife Abdulaziz, unsere libanesischen

Reisebetreuer kennenlernten, machten sich in den frühen Morgenstunden alle aus verschiedenen Orten in Richtung Flughafen Frankfurt auf, um nun endlich die Reise in den Libanon anzutreten. Die große Gruppe aus Bad Kreuznach traf sich am Morgen und wurde mit zwei Großraumtaxi zum Flughafen gebracht. Dort begaben sich alle 31 Teilnehmer zum Einchecken und zur Sicherheitskontrolle, die zwar schleppend, aber ohne Probleme verlief. Im Flieger der Middle East Airlines lernten sich dann während des Fluges schon einige von uns näher kennen.

Wir flogen der Zeit entgegen und mussten in Beirut angekommen erst mal unsere Uhren um 1 Stunde vorstellen. Nachdem alle ihr Gepäck vollständig in Händen hielten und wir dem Ausgang zustrebten, waren wir gespannt, ob uns Said tatsächlich empfangen und uns zu unserem Quartier bringen würde. Nicht nur, dass er da war, es war ein wirklich schönes Wieder-Zusammentreffen, nachdem wir ihn in Kreuznach zuletzt sahen. Und er hatte einen Bus mit Fahrer dabei, so dass es bald Richtung Wardaniyeh gehen konnte, wo unser Quartier Dar Assalam (Haus des Friedens) auf uns wartete.

Die Fahrt ging vorbei an den Außenbezirken von Beirut und entlang der Mittelmeerküste. Auf der Fahrt Richtung Süden sahen wir nicht nur das Meer, sondern – als wenn Said das so arrangiert hätte – einen wunderschönen Sonnenuntergang! Kurz vor ging's dann bergauf durch enge, kurvenreiche einen Weg, den wir in den nächsten 2 Wochen entlang fahren würden. Im Haus des Friedens, Häusern besteht, empfängt uns dann ein weiteres Gesicht: Latife. Wie schön sie wiederzusehen.

Nun wurden zunächst die Zimmer aufgeteilt und machte sich mit der neuen Umgebung vertraut.



Saida
Straßen –
noch oft
das aus 2
bekanntes

jeder
Tatsächlich



konnte man von hier oben aus das Meer sehen – wie toll! Nach kurzer Erfrischung folgte dann das Abendessen. Im großen Speisesaal war ein Buffet angerichtet mit für die meisten von uns fremdartigen Speisen. Im Kühlschrank gab es Bier und Wein, was nicht unbedingt zu erwarten war. Das Essen, das wir dann auf der Terrasse einnahmen, entpuppte sich als sehr schmackhaft, reichhaltig und vielversprechend für die kommenden Tage.

Nach einem langen und ermüdenden Tag setzten wir uns in dem tollen Dachterrassenraum noch kurz zusammen, um über das zu sprechen, was uns am nächsten Tag und in den folgenden Tagen erwarten würde. Eines wurde schon deutlich: Bei dem, was auf dem Programm steht, heißt es, nicht zu verschlafen, denn wir werden an jedem Morgen pünktlich aufbrechen, um alles zu schaffen, aber auch um danach das Haus und den schönen Garten noch im Hellen genießen zu können.

Jürgen Bergmann-Syren

2. Tag, Sonntag, 6. Oktober

Um 9 Uhr starteten wir mit dem Bus und Bassel, unserem Busfahrer, der uns 2 Wochen wunderbar fahren wird, in Richtung Barouk, wo wir ein Treffen mit Richter Scheich Mohamed Halawi, einem Drusen, hatten.

Auf dem Weg ins Schoof-Gebirge fallen die mit Bäumen und Büschen gesäumten Berghänge auf, zum Teil auch mit terrassierten Flächen für Obstbau und Landwirtschaft. Früher gab es in diesem Gebiet viele Maulbeerbäume für die Seidenproduktion, aus der der Reichtum der Drusen entsprang. Die Drusen sind eine religiöse Gemeinschaft, die ihren Ursprung in Ägypten hat und sich Anfang des 11. Jahrhunderts von dem schiitischen Islam, den Fatimiden, abgespalten hat, unter Kalif Al-Hakim, der dann unter mysteriösen Umständen verschwand. Seine Anhänger wurden dann durch den Nachfolger in Ägypten verfolgt und flohen Richtung Palästina und Libanon. Sie fielen durch ihre Tapferkeit gegen die Kreuzritter auf und bekamen das Gebiet zwischen dem Hohen Schoof-Gebirge und dem Meer zugesprochen.

Unsere erste „Gesundheitspause“ legt Said in Deir al Qamar ein, Sitz der Drusenfürsten seit 1530. Ein Ort, in dem man noch immer den Glanz der Vergangenheit spüren kann und der dies touristisch nutzt.

11 Uhr: Wir werden, nachdem wir Frauen uns in lange schwarze Mäntel und in unsere Kopftücher gehüllt haben, von Richter Scheich Mohamed Halawi im Heiligtum der drusischen Gemeinschaft beim Grabmal des Scheich Abu Hassan Aref Halawi empfangen. Beide gehören dem obersten Kreis der „Wissenden“ an. Der am 24.11.2003 verstorbene Scheich hatte viel Wert auf die Vermittlung zwischen Täterfamilien und Opferfamilien gelegt, sein Rat war über die Grenzen Libanons hinweg geachtet, ein weiser Mann. Im Laufe unseres Gespräches kamen viele Personen, Paare und Familien, die dem verstorbenen Scheich an seinem Grabmal Ehre erwiesen.

Es gibt schätzungsweise 1,5 Millionen Drusen in der Welt, im Libanon leben ca. 400.000, die größte Gruppe lebt in Syrien. Im 14. Jahrhundert wurde die drusische Gemeinschaft geschlossen. Die Familie Dschumblat, die Ende des 14. Jahrhunderts aus Dyabakir im Kurdengebiet kam, konnte als eine der letzten Familien zum drusischen Glauben konvertieren. Seither gilt, dass man in die drusische Gemeinschaft hineingeboren wird. Es gibt keine Möglichkeit in sie einzutreten.

Die Gläubigen nennen sich selbst nicht Drusen sondern „al-Muwahidun“ (oder „al-Muwahidin“) – Einheitsbekenner. In der drusischen Religionsgemeinschaft wird zwischen Wissenden - Eingeweihten und Unwissenden - Nichteingeweihten unterschieden. Die Wissenden, Männer wie Frauen, die 10-20% der Gläubigen ausmachen, hüten das drusische Bekenntnis, das Geheimnis. Da man hineingeboren wird, gibt es eigentlich auch keine Möglichkeit des Austretens. Wird dies doch gemacht, ist der Weg sehr, sehr schwierig und ist verpönt. Auch Ehen mit anderen Konfessionen sind nicht möglich.

Wichtig ist den Drusen: Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit auch durch die Zunge, die Ehre der Familie, die Ehre der Frauen und Mädchen und die unbedingte Treue zum Boden (im jeweiligen Land, in dem sie leben). Ein großer Unterschied: Die Drusen glauben an die Seelenwanderung vom Verstorbenen zu neuem menschlichen Leben.

„Wer Gott liebt, liebt den Frieden. Gott liebt Frieden und Versöhnung.“ So die Botschaft von Scheich Halawi. Der Mensch soll das Gute im anderen sehen. Vor Gott ist es wichtig, was ein Mensch tut und getan hat. Es gibt keine Taufe oder andere Riten, da man in die religiöse Gemeinschaft hineingeboren wird. Religiöse Erziehung findet im Elternhaus statt. Im Alter von 15 Jahren gibt es Glaubensunterweisungen durch Vorträge und Seminare. Es gibt auch drusische Schulen und theologische Einrichtungen. Donnerstags und sonntags gibt es Treffen der Gemeinschaft.

Zum Aussehen: Die Frauen tragen einen schwarzen Mantel und ein weißes Kopftuch, das sie sich vor den Mund halten, wenn sie mit dem Scheich reden. Die Männer tragen traditionelle Kleidung, schwarze Pluderhose mit engen Beinen, weiße Kopfbedeckung, die „Wissenden“ weißen Fes, Richter weißen Fes mit rotem Bommel. Die Kleidung ist aus Naturfasern.

Alle fünf oberen Wissenden sind in den letzten Jahren verstorben, zuletzt der 5. Scheich Abu Hassan Aref Halawi. Nachfolger wurden noch nicht gewählt. Wer an seine Stelle nachrückt, wird die Zeit zeigen und es

wird sich herauskristallisieren. Scheich Mohamed Halawi sagt: „Der Libanon ist wie eine Blumenvase, in der viele Blumen stecken (gemeint sind die verschiedenen Religionsgemeinschaften). Alle Religionen haben die Aufgabe, nach Frieden zu suchen. Es gibt viele Wege zum Frieden“. Die Drusen bildeten oft im politischen Spektrum des Libanons das Zünglein an der Waage, eine kleine, sehr einflussreiche Gruppierung.

Wanderung im Barouk-Zedern-Naturreservat am 06.10.2019 mittags

Mittagspause beim Ort Barouk auf dem Weg Naturreservat im „Al Kooz Café“ bei Fladenbrot mit Spinat und Käse – lecker!! lockte ein Bauernmarkt („Sustainable Farmers' lokalen Produkten zum Besuch. Anschließend weiter in das Naturreservat bis auf ca. 1800 m Shouf Gebirge.

Die Wanderung führte uns zu den größten Flächen mit alten Libanon-Zedern, die Hundert Jahre alt sind, die ältesten Exemplare bis zu 2000 Jahre alt sein. Die Libanon-Zeder biblischer Zeit sehr gefragt für den Bau von Schiffen, Palästen und Tempeln. In der Bibel wird sie als wichtiges Handelsgut genannt. Siggie hat in seiner Andacht aus 1. Könige 5 vorgetragen, wo sehr detailliert berichtet wird, wie König Salomo mit Hiram, dem König von Tyros, über die Lieferung von Zedernholz für den Tempelbau verhandelte. Auch in Psalm 104, Loblied auf den Schöpfer, Vers 16 kommt die Zeder vor: „Die Bäume des HERRN trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat, dort bauen die Vögel ihr Nest ...“.



zum
Nebenan
market“) mit
ging es
Höhe im
erhaltenen
mehrere
sollen sogar
war schon in



Mit
Jahrhunderte dauernden Nutzung durch die Phönizier, Griechen, Römer und zuletzt die Osmanen noch bis 20. Jahrhunderts wurden die Zedernwälder des komplett zerstört. Im Barouk-Zedern-Naturreservat ist Hektar die größte noch zusammenhängende Fläche Zedernwald erhalten geblieben und seit 1996 Schutzgebiet. Inzwischen werden große Flächen wieder mit der Libanon-Zeder aufgeforstet, ein aufwendiges und schwieriges Unterfangen, da der Boden erodiert ist und in den steinigen Boden gepflanzt werden muss. Die kleinen Zedern wachsen zunächst sehr langsam und sind auffällig windempfindlich, sie bilden zur Windseite keine Zweige engen Waldbestand aufwachsend Bäume zunächst gerade Stämme ähneln unseren Fichtenbeständen in Deutschland. Erst im höheren wenn sie frei stehen gehen die Zedern in die Breite und zeigen ihr Erscheinungsbild mit breit ausladender Krone (quadratisch ...).



der über die
Ägypter,
Anfang des
Libanon fast
mit ca. 600
mit



Die Libanon-Zeder könnte im Zuge des Klimawandels evtl. auch in Forstwirtschaft Deutschlands künftig eine Rolle spielen, da sie



aus. Im
bilden die
aus und
Alter und
typisches
der

Sommertrockenheit und auch bei uns vorkommende Temperaturextreme verträgt sowie ein leicht zu bearbeitendes und sehr haltbares Holz bietet. Die Forschung steckt hier allerdings noch in den Kinderschuhen. Danach kommen offenbar vor allem Herkünfte aus der Türkei in Frage, wo es noch größere Vorkommen der Libanon-Zeder gibt. Diese treiben später aus und sind weniger spätfrostgefährdet als die Herkünfte aus dem Libanon.

Im Naturreservat kommt auch eine Baumart vor, die ebenso in warmen Gebieten Deutschlands, so auch im Nahetal beheimatet ist: die Elsbeere, *Sorbus torminalis*, auf der Wanderung durch die rote Laubfärbung auffallend. Unterwegs begegnete uns auch eine kleine Eichenart mit spitz gelappten Blättern, die Libanon-Eiche, *Quercus libani* oder *brantii* mit der Unterart „look“, die hier endemisch ist, also nur im Shouf Gebirge vorkommt.

Wer mehr wissen will: <http://shoufcedar.org/>

Gespräch mit Gemeindevertretern aus Wardaniyeh am 06.10.2019 abends

Der Ortsbürgermeister Ali Bayram, erst seit drei Monaten im Amt, sein Vorgänger Hekmat Hajj und vier Mitglieder des Gemeinderates berichteten über die Situation des Dorfes, die in letzter Zeit sehr durch die vielen syrischen Flüchtlinge beeinflusst wird.

Wardaniyeh hat 4.000 bis 5.000 Einwohner in 1.300 Wohneinheiten. Da es keine Meldepflicht gibt, kann keine genaue Zahl genannt werden. Hierzu kommen noch ca. 1.500 syrische Flüchtlinge. Während das Dorf früher landwirtschaftlich geprägt war, hat es sich jetzt städtisch entwickelt. 1966 gab es nur vier Autos. Heute arbeiten die meisten Einwohner im öffentlichen und im Dienstleistungs-Sektor, auch aufgrund der Nähe zur 11 km entfernten Stadt Saida und zur 40 km entfernten Hauptstadt Beirut.

Der 12-köpfige Gemeinderat kümmert sich um alle Bereiche des Ortes: Bauen, Infrastruktur, Erziehung, Soziales, Kultur, Streitschlichtung, Umwelt, Sport etc. Wardaniyeh ist ein Beispiel für ein gutes Zusammenleben im Libanon. Alle Konfessionen leben friedlich zusammen. Die politischen Fraktionen arbeiten gut zusammen. Wie wir schon vorher von Said erfahren haben, gab es während des Bürgerkrieges im Dorf die Absprache, dass man sich nicht gegenseitig bekämpft.

Es gab einige Erfolge in der kommunalen Arbeit: eine funktionierende Wasserversorgung, ein neu gestalteter Dorfplatz, ein neuer Sportplatz, zusätzliche Parkplätze, Einstellung von eigenen Dorfpolizisten, ein neues Rathaus. Angegangen aber noch nicht abgeschlossen wurden die Verbesserung der Elektrizitätsversorgung und der Bau einer Kläranlage. Etwa 50% der Abwässer werden bereits geklärt. Die Bautätigkeit wird reguliert: Häuser dürfen maximal 3 Stockwerke haben.

Die Gemeinde erhält kaum Unterstützung von der Regierung. Der neue Dorfplatz beispielsweise wurde durch großzügige Spenden ehemaliger Dorfbewohner in hohen Positionen (Oberfinanzrichter, Oberstaatsanwalt) finanziert. Die Gemeinde soll zwar eine Steuer von 50 \$ pro Wohneinheit und Jahr erhalten, aber die Zahlungsmoral ist sehr schlecht, nur ca. die Hälfte der Haushalte zahlt. Die Steuergelder gehen zunächst zum Finanzministerium und von dort zur Verwaltung der Kommunalfinanzen. Dort wird das Geld einbehalten, da die Gemeinde hohe Schulden für die Müllentsorgung hat, mit denen die der Gemeinde zustehende Steuer verrechnet wird.

Müll ist ein Riesenproblem: 6 Tonnen fallen täglich an. Das kostet die Gemeinde 120 \$ pro Tonne und Tag für die Müllabfuhr. Dadurch ist ein Schuldenberg von ca. 1 Mio. \$ entstanden. Alle Gemeinden sind mit der Müllentsorgung überfordert. Der Müll wird noch unsortiert abgefahren. Die Gemeinde beabsichtigt aber eine eigene Sortieranlage einzurichten.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Gemeinde konfrontiert ist, haben sich mit dem seit 8 Jahren andauernden Zuzug der syrischen Flüchtlinge verschärft. Es gibt mehr Müll, illegale Stromentnahmen, Druck auf die Schulen, die Kinder aufzunehmen. Für manche Syrer gab es auch einen Kulturschock, da sie teils aus Damaskus und teils aus ärmlichen landwirtschaftlichen Gebieten mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen stammen.

In Wardaniyeh werden die Flüchtlinge wie Einheimische behandelt. Andernorts sind sie stark eingeschränkt und dürfen ab 19 Uhr nicht mehr auf der Straße sein. Viele Syrer arbeiten am Bau oder in Jobs, die Libanesen nicht gern machen wollen.

Ein besonderes Ungleichgewicht besteht zwischen staatlichen und privaten Schulen, da letztere zusätzlich zu den Zuschüssen der Regierung, Schulgeld von den Eltern erhalten. Früher hatten die staatlichen Schulen einen guten Ruf, dies ist heute nicht mehr so. Aus dem Dorf stammen viele Akademiker – Richter, Staatsanwälte, LehrerInnen -, die auf der staatlichen Schule waren. Die Gemeinde fördert die Einschulung in die staatliche Schule mit 300 \$ pro Kind. Dies – und die vielen anderen Projekte – kann sich die Gemeinde nur leisten, weil der alte Bürgermeister rund eine Million Dollar gespart hat. Insgesamt hat die Gemeinde ca. 20.000 \$ Fixkosten im Monat.

Bürgermeister und Gemeinderäte arbeiten ehrenamtlich. Nur der Bürgermeister und sein Stellvertreter erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Die Parteipolitik spielt im Dorf keine große Rolle. Bei Wahlen geht es um Personen und Familien. In vielen Gemeinden sind auch Frauen aktiv im Gemeinderat. Hier in Wardaniyeh haben Frauen zwar kandidiert, wurden aber nicht gewählt.

Auch wenn es im Ort selbst friedlich war in den Bürgerkriegszeiten, gab es Tote durch ein Minenfeld. 2012 wurde eine Minenräumung mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland durchgeführt. Ein Schild am Orteingang weist darauf hin.

Alter und neuer Bürgermeister wie auch die zum Gespräch gekommenen Gemeinde-ratsmitglieder waren alle vergleichsweise jung! Im Dorf gab es früher Streit zwischen zwei Familien. Und um diese „Fehde“ zu überwinden haben die „Alten“ den „Jungen“ gesagt, sie sollten für den Gemeinderat kandidieren. Der erste und der zweite Bürgermeister vertreten die beiden bisher verfeindeten Familien und arbeiten nun gut zusammen.

Christiane Klähr-Vogt und Wolfgang Vogt

3. Tag, Montag, 7.Oktober

Heute sind wir erst den dritten Tag unterwegs. Trotzdem haben wir schon so viele Eindrücke gesammelt, so viel gehört über Land und Leute, dass es schwerfällt, den Überblick zu behalten...

Heute stand Saida auf dem Programm (nein, richtig aussprechen bitte: Sa ida, scharfes s und zwischen a und i trennen!!!), früher auch Sidon oder Sidona genannt. Es ist die Hauptstadt des Südlibanons und die drittgrößte Stadt im Land nach Beirut und Tyros. Ähnlich wie die Kreuzfahrerstadt Akko in Nordisrael hat Saida eine Lage am Meer mit Hafenanlagen rund um eine Landzunge, ehemals mit zwei Festungen, der Seeburg im Meer und einer zweiten auf dem Festland.

Wir besuchten zunächst die Karawanserei (Khan el Franj), die früher Herberge für Mensch und Lasttiere sowie Lagerräume für Waren bot. Karawansereien wurden entsprechend der Tagesreiseetappen der Reisenden im Abstand von 30km errichtet. Hier haben einige von uns in der oberen Etage zur Freude des Wachmanns Tischfußball gespielt, den Anschluss an die Gruppe dadurch verpasst, wurden aber im Souk von Ecke zu Ecke freundlich wieder Richtung Gruppe gelotst.

Nach einer ersten kleinen Runde durch den Souk besuchten wir eine kleine Kapelle der griechisch-orthodoxen Gemeinde, die 1711 die Anerkennung Roms erreichte (Melekiten). Zu dieser Religionsgruppe zählt auch unser treuer Busfahrer Bassel, der jedoch heute durch einen Kollegen vertreten wurde, der uns ebenfalls sicher durch das Gewühl brachte.

Anschließend haben wir einen Palast besucht, der mit Hilfe der Hariri Stiftung wieder renoviert werden konnte und nun auch eine Überdachung erhalten hat. Das Haus hat eine wechselvolle Geschichte, war z.B. bis 1983 Mädchengymnasium. Gelernt haben wir, dass jeder Raum einen dekorativen mit Mosaiken verzierten Steinbrunnen hatte. Diese Brunnen erfüllten zwei verschiedene Zwecke. Einerseits sorgten sie

für ein gutes Raumklima und zweitens verhinderte ihr Geplätscher, dass die Lauscher an der Tür die Gespräche belauschen konnten.

Saids unermüdlichen Erklärungen über die Ablack-Kultur des Vorderen Orients und die Ornamente mit Symbolen der Fruchtbarkeit von Apfel, Granatapfel, Trauben und Zapfen kann ich nicht fehlerfrei wiedergeben ☺☺.

Anschließend haben wir uns zu unserer Begegnung und dem Gespräch mit Maged Hamadtou aufgemacht, der über das Zentrum der Drogenberatung berichtet hat, in dem 14 NGO's zusammenarbeiten (von 85 in Saida insgesamt). Wie in Deutschland sind auch im Libanon Drogen illegal, so dass die Abhängigen auch strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt sind. Die Suchtprobleme wachsen.

Gehört haben wir auch, dass Saida mit den inländischen Flüchtlingen, die durch die israelischen Angriffe zwischen 1975 und 2006 mehrfach aus dem Südlibanon Richtung Saida geflüchtet waren, Erfahrungen im Umgang mit plötzlicher Massen-Immigration gesammelt hat. Deshalb haben auch Beirut und Tyros sich an den Erfahrungen und dem Katastrophenplan Sidons orientiert.

Der Libanon will im Umgang mit syrischen Flüchtlingen dauerhafte Lagerbildung und die Verfestigung dieser vermeiden, damit es nicht zu einer Situation wie in den Palästinenserlagern kommt, die nun schon mehr als 70 Jahre existieren.

Nach der intensiven Gesprächsrunde gab es auf einem Platz in der Altstadt vorbestellte Teigtaschen (Mundtaschen, wie Said höflich formuliert, um das Wort Maultaschen nicht zu benutzen☺). Im Anschluss konnte man noch das Seifenmuseum besuchen oder sich in kleinen Gruppen durch den Souk schlängeln, um in den Kaufrausch von Socken, Haarbändern, Süßigkeiten oder Ohrringen für die Liebste daheim zu geraten.

Auf der Fahrt Stadt auswärts wurden die Sonnenanbeter und Wasserratten am Havanna Beach abgesetzt (und später vom Bus wieder abgeholt!). Der Rest der müden Truppe ließ sich zurück nach Dar Assalam kutschieren, zum Protokollschreiben, Kaffeetrinken, auf der Terrasse dösen....

Es hat was, wenn man mal nichts selbst organisieren muss, sondern einfach hinterherlaufen kann und sich auf das eingespielte Organisationsteam verlassen darf. Ich, wir wissen es zu schätzen und sagen Chapeau und danke!

Renate Mertgen und Steffi Dietrich

4. Tag, Dienstag, 8. Oktober

9.00 Uhr: Fahrt vom Haus des Friedens nach Beirut.

Said erzählt im Bus über die Geschichte des Landes:

Die Franzosen brachten Schulen hauptsächlich für Christen. Später wurde die American University Beirut (AUB) gegründet. Auch die Jesuiten gründeten eine Universität. Beide Universitäten konkurrierten miteinander. Die christlichen Maroniten im Libanon halfen der Französischen Mandatsmacht, die Macht Frankreichs im Libanon zu sichern.

Seit 1932 gibt es ein religiöses Proporzsystem im Libanon, das die Franzosen eingeführt haben: Präsident muss immer ein maronitischer Christ sein, Ministerpräsident ein sunnitischer Muslim, Parlamentspräsident ein schiitischer Muslim. Der Konfessionalismus ist bis heute stark. Um bestimmte Positionen zu bekommen, sind Beziehungen wichtig.

1958 gab es Aufstände im Libanon. Die Christen waren gegen den ägyptischen Präsidenten Nasser, der einen arabischen Sozialismus einführen und die arabischen Länder vereinigen wollte. Viele Muslime waren für Nassar. 1958 gab es keine Sieger im Libanon in diesem Streit.

10.00 Uhr: Gespräch bei Najdeh mit Buthania Saad, Deputy Executive Direktor und Dr. Elham El Haj,

Psychologin

Die Mitarbeiter*innen profitieren immer noch stark von den Fortbildungsseminaren im Haus des Friedens.

Najdeh wurde 1976 gegründet, 1978 offiziell als NGO registriert. 1976 wurde das Lager Tell Al-Zatar vollständig zerstört und viele Frauen standen ohne Männer da. Frauen wurde ermöglicht, Stickerarbeiten zu machen, um zu überleben. Kindergärten wurden angelegt, um die Mütter zu entlasten, die alleinerziehend waren.

Derzeit gibt es drei Hauptprojekte:

1. Wirtschaftliche Befähigung, z.B. Hilfen bei Ausbildungen oder Mikrokredite
2. Lernen und Lehren: Kindergartenarbeit
3. Rechte der Frauen

In fünf palästinensischen Flüchtlingslagern arbeitet Najdeh, u.a. im Norden des Landes und in der Bekaa-Ebene. Hauptsächlich arbeitet Najdeh mit Palästinensern im Libanon, aber auch mit palästinensischen Flüchtlingen aus Syrien. Auf Frauen und Mädchen liegt ein besonderer Akzent, die Arbeit richtet sich aber auch an Jungen und Männer.

In fünf Zentren gibt es 29 Stellen mit rund 260 Mitarbeiter*innen. 80% der Beschäftigten sind weiblich, 20 % männlich. Die Rechte der Frauen stehen im Fokus. Najdeh ist die einzige Organisation, die sich mit den Rechten der Frauen in palästinensischen Lagern beschäftigt. Bei Workshops zum Thema Familienplanung kam das Thema Gewalt in der Familie immer stärker zum Vorschein. Im Jahre 2000 konnten Räume eröffnet werden, wo Frauen angehört werden, die Gewalt erfahren haben. Die Frauen im Libanon suchen kulturell Zuflucht bei der Familie bzw. Großfamilie. Dass sie sich Hilfe und Unterstützung außerhalb der Familie holen, ist nach wie vor kaum akzeptiert.

Ein wichtiger Punkt ist das Recht auf Rückkehr nach Palästina. Die UNRWA gibt noch 36 Dollar im Jahr pro Flüchtling pro Monat, die Beträge wurden von Jahr zu Jahr gekürzt. Palästinensische Flüchtlinge aus Syrien kamen zu ihren Verwandten in die Flüchtlingslager, was die wirtschaftlichen und sozialen Probleme verschärfte. Notprogramme wurden notwendig.

Die palästinensische Flüchtlingsfrage ist eigentlich Sache des Staates, der auch einen Beauftragten für die Lager eingestellt hat. Dennoch passiert so gut wie nichts. Seit US-Präsident Trump an der Macht ist, wurden die Gelder für UNRWA weitgehend eingestellt. Zu 85% leben die Menschen in den Lagern von der UNRWA. Es gibt eine palästinensische Botschaft, die über den Roten Halbmond zu helfen versucht. Najdeh kann nicht ersetzen, was andere nicht leisten.

Said Arnaout hat die Haushalte und Kassen von Najdeh und Beit Atfal Assumud geprüft, die sehr gut geführt sind. Oxfam und Brot für die Welt unterstützen Najdeh. Der Verwaltungsanteil liegt bei unter 17 Prozent, was ein sehr guter Wert im Libanon ist. Gelder versickern nicht.

Fragen und Antworten:

Väter haben in der Regel keine Arbeit. Viele Kinder können nicht in die Schule, syrische Flüchtlingskinder dürfen die UNRWA-Schulen nicht besuchen. Frauen verdienen in der Regel etwas dazu.

Die Frage der Rückkehr liegt im internationalen Bereich - und Najdeh hat darauf keinen Einfluss. Wichtig ist, die Identität und das Kulturerbe zu erhalten. Auch die Erinnerung an UN-Beschlüsse ist wichtig, so die Resolution 194, die das Rückkehrrecht regelt.

Während der Intifada ging viel Geld nach Palästina, während des Syrienkrieges ging viel Geld nach Syrien. Für den Wiederaufbau wird dort künftig noch viel Geld hinfließen.

Außerhalb des Lagers dürfen Palästinenser nur mit einer staatlichen Arbeitserlaubnis, die jährlich neu zu beantragen und zu zahlen ist und sehr teuer ist, in bestimmten Berufen arbeiten. Wenn ein Krankheitsfall kommt, wird es finanziell schnell ganz eng. Es gibt nur wenig Chancen für Frauen zu arbeiten. Auch Kinder haben kleine Jobs, um Minibeträge hinzu zu verdienen.

Die Netzwerkarbeit ist Najdeh sehr wichtig. Gesundheitsfürsorge ist wichtig, Workshops werden zum Thema `Rechte der Frauen` angeboten, psychologische Hilfe gibt es über eine Ärztin, die nicht bei Najdeh angestellt ist. Hilfe zu anderen Themen wie Scheidungen wird von anderen NGOs angeboten. Najdeh verweist dann die Betroffenen an die jeweils zuständigen Stellen anderswo.

Alle Mitarbeiter*innen unterstehen dem libanesischen Gesetz. Viele Verbrechen gegen Frauen werden nicht verfolgt im Libanon. Die Privatsphäre ist ein Tabu. Frauen, die Gewalt erfahren haben, kommen erst ganz vorsichtig zur Beratung. Frauenhäuser gibt es nicht; deren Sicherheit könnte auch nicht garantiert werden. Kirchen helfen bei der Unterbringung von Frauen in extremen Gewaltfällen durch eine Unterbringung in Klöstern.

Im Lager gibt es sechs Kindergärten.

In seltenen Fällen werden Schwerkranke in ein Krankenhaus eingeliefert.

Es gibt verschiedene Sorten von Freiwilligen. Solche, die Aufwandsentschädigung bekommen, z. B. aus Europa, und solche die kein Geld bekommen. Zusammen mit Tausenden anderen wurden 160 Najdeh-Ehrenamtliche im Jahr 2007 aus dem Lager Nahr el-Bared vertrieben, als die syrische Armee im Kampf gegen Extremisten das Lager zerstörte. Im Haus des Friedens wurden diese vier Tage aufgenommen.

12.00 Uhr: Gespräch mit einer Psychologin von Najdeh

Nach Ansicht der Psychologin haben viele Menschen im Lager schwierigste Zeiten erlebt und leiden an typischen PTBS-Symptomen. "Eine Ohrfeige mehr wirft die Menschen hier nicht um". Es ist die Familie und die Gemeinschaft, die Halt gibt.

Es geht vor allem um Gewalt gegen Frauen, Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern, Schlafstörungen - das ganze Spektrum von psychischen Krankheiten. Das Trauma ist generationsübergreifend. Junge Leute können kein selbstbestimmtes Leben führen, haben keine Problemlösungsstrategien. Verhaltenstherapie, Systemische Therapie, Trauma-therapie - die Beratung greift auf das ganze Spektrum der Methoden zurück, die es gibt. Es gibt Notfälle, wie z.B. in Nahr el-Bared, wo akute Hilfe notwendig ist. Psychopharmaka sind sehr teuer und können von Najdeh nicht bezahlt werden.

Eine 82jährige Frau war kürzlich da, die einen schizophrenen Sohn hat, der die Wohnung zerstört. Libanesische Krankenhäuser nehmen die Kranken nicht auf - die Familien sind dem Desaster ausgeliefert und müssen mit den Kranken zuhause leben. Die Nachbarn helfen, die ganze Familie hilft.

Manchmal werden Medikamente geschenkt. Wenn diese nach einem Monat zu Ende sind, wird die Situation manchmal noch schlimmer, weil sich Kranke an die Medikamente gewöhnt haben und sie dann nicht mehr bekommen können.

Frauen, die zuhause Gewalt erfahren, bekommen z. B. eine Berufsausbildung angeboten. Noch wichtiger ist, Kampagnen voran zu bringen, dass Gewalt keine Option ist.

Eine Mitarbeiterin arbeitet mit Frauen, eine Frau mit Kindern. Im heutigen Workshop geht es um Supervision für Sozialarbeiterinnen, die ihre ganz konkreten Fälle vortragen und mit einer Supervisorin besprechen. Auch `Psychodrama` kommt als Methode der Psychotherapie zur Anwendung.

Nach dem Besuch von Najdeh fuhren wir in ein Restaurant, das in seiner Sauberkeit in krassem Kontrast zu dem Müll und Dreck im Flüchtlingslager stand.

18.30 Uhr: Haus des Friedens:

Dialog mit Rechtsanwältin Fatima al-Hajj und Celine Keck, seit 2012 zuständig für Frauenbefähigung

Celine Heck beginnt:

KAFA wurde 2005 gegründet von Aktiven im Bereich Gewalt gegen Frauen. KAFA (arab.: „genug“) bietet Frauen direkte Hilfe. Ein Bereich ist die Öffentlichkeitsarbeit, ein weiterer Menschenhandel und Prostitution.

Eine eigene Abteilung kümmert sich um Rechtsfragen und Gesetze. "Wir schützen auch Homosexuelle". Die Heinrich-Böll-Stiftung unterstützt KAFA. KAFA hat eine Hotline über 24 Stunden am Tag mit zwei Personen besetzt.

KAFA unterstützt Opfer und sorgt dafür, dass die Polizei ordentlich arbeitet. Früher beruhigten die Polizisten die Frauen und sagten, die Frauen sollen nach Hause gehen und sich mit ihren Männern versöhnen.

KAFA hat sich durchgesetzt und workshops für Polizisten durchgesetzt, damit diese die Fälle auch tatsächlich aufnehmen und ernst nehmen. 1250 Polizisten wurden zu den Themen Gewalt gegen Frauen, Gewalt in der Familie und im Bereich Menschenhandel fortgebildet. Wenn es Gewalt und Misshandlungen gab, wird ein Arzt eingeschaltet, der die Verletzungen dokumentiert. Frauen, die nicht mehr nach Hause gehen können, haben die Möglichkeit, in ein Frauenhaus zu gehen.

Es gibt auch psychische Erkrankungen durch strukturelle Gewalt, die nicht durch einen Arzt visuell festgestellt werden können.

Viele Frauen haben falsche oder unvollständige Informationen über die rechtliche Lage der Frauen.

Es gibt ein Zentrum in Beirut und in der Bekaa-Ebene, wo hauptsächlich syrische Flüchtlinge hinkommen.

Rechtsanwältin Fatima al-Hajj ergänzt:

Ihr Gebiet ist z.B. Klage zu erheben gegen den Täter oder das Sorgerecht einzuklagen oder Alimente zu beantragen. Das Parlament hat ein Gesetz beschlossen, wonach Gewalt auch in der Ehe strafbar ist. 2014 wurde ein neues Gesetz beschlossen zum Schutz von Frauen, das KAFA nicht weit genug geht.

Im Libanon gibt es keine standesamtlichen Eheschließungen.

18 verschiedene Konfessionen haben ihre eigenen Gesetze. KAFA fordert von der Regierung ein einheitliches Gesetz für alle 18 Konfessionen. Fast alle Konfessionen benachteiligen die Kinder. Manche werden mit 5, manche mit 8 Jahren den Müttern weggenommen und zum Vater gebracht. KAFA arbeitet dagegen.

Einige Richter, die KAFA unterstützt haben, wurden versetzt, damit sie weniger Einfluss haben.

7 Mitarbeiterinnen sind fest angestellt, davon sind fünf Juristinnen. Insgesamt gibt es 40 hauptamtliche Mitarbeiter*innen. Es gibt einen Mann, unter den Rechtsanwälten gibt es viele Männer. Das KAFA-Gesetz befürwortet das gemeinsame Sorgerecht. Unter 18 Jahren gilt ein Kind als Kind. Die Geschäftsfähigkeit beginnt mit 18 Jahren.

Mit 9 Jahren ist das Kind reif; sobald das Mädchen die Periode hat, darf es heiraten, auch als Kind. Bei Drusen ist das Mindestheiratsalter 15 Jahren, bei Sunniten, Schiiten und Alawiten früher. Der Vater ist der Vormund. Wenn der Vater zustimmt, kann das Kind heiraten. Die Mutter kann nichts für die Kinder entscheiden, der Vater ist der Vormund in allen rechtlichen Fragen. Jungen können mit 12 Jahren heiraten.

Manchmal entscheidet der Scheich, obwohl das Kind noch nicht seine Periode hat, dass es heiraten kann.

Der Staat ist in diesen Fragen gefragt. Manche Konfessionen entscheiden nach Lust und Laune. Bei den Schiiten gibt es verschiedene Gruppen, die unterschiedlich entscheiden in Fragen von Kinderhochzeiten.

Ein 14-jähriges Mädchen wurde nach dem Willen der Eltern verheiratet. Sie wurde entjungfert, um die Ehe als vollzogen zu erklären.

Nur der Mann kann die Scheidung aussprechen. Wenn er vor einem Richter mit zwei Zeugen dreimal sagt: Geschieden, Geschieden, Geschieden. Syrien kooperiert bei Ehescheidungen.

Wenn eine Frau geschieden ist, ist die Anmache stärker, weil sie bereits entjungfert ist. Viele Eltern unterstützen Frauen nicht, obwohl sie vom Mann geschlagen werden.

Bei Muslimen gibt es nach Scheidungen einklagbare Alimenten-Zahlungen, bei Christen nicht.

2014 wurde ein Gesetz beschlossen, dass Alimente bezahlt werden müssen bei allen Konfessionen.

Richter, die dies umsetzen, werden teilweise versetzt.

Früher gab es ein Bordell in Beirut, heute erfolgt Prostitution auf der Straße.

Viele Männer haben syrische Frauen geheiratet, um sie zur Prostitution zu zwingen. Vor einiger Zeit wurden 73 junge syrische Mädchen befreit, die zur Prostitution in einem Bordell gezwungen worden waren. Manche Männer haben Dienstmädchen in den Libanon geholt, beschlagnahmen den Pass und verhindern die Flucht. Aus Osteuropa kommen viele Prostituierte, die im Libanon ihrem Gewerbe nachgehen.

Es gibt bei NGO auch Konkurrenzen, weil KAFA sehr viel Einfluss auf Gesetze genommen hat - und andere auch gerne so viel Einfluss hätten.

KAFA möchte eine laizistische Gesellschaft erreichen, deswegen sind die Konfessionen gegen KAFA.

KAFA hat eine direkte Telefonnummer eingerichtet im Jahre 2018, dass unter der Nummer 1745 alle Polizeireviere Notanrufe bei Gewalt entgegen nehmen.

Männer, die gewalttätig wurden, sind seit 2014 gesetzlich verpflichtet, das Haus zu verlassen, damit die Frauen mit den Kindern weiter im Haus leben können.

Männer werden durch Richter verpflichtet, an Seminaren mit Sozialarbeitern teilzunehmen, um ihre Gewalttätigkeit zu überwinden.

1250 Frauen wurden 2018 neu bei KAFA als Klientinnen registriert.

KAFA ist für Monogamie und lehnt Polygamie ab. In Marokko ist Polygamie verboten. Wenn die erste Frau keine Kinder gebären kann, nimmt der Mann oft eine zweite Frau, um Nachwuchs zu bekommen.

Die Gewalt nimmt nicht mehr zu, weil über soziale Medien Gewalt öffentlich wird und dies Täter abschreckt. KAFA feiert auch Erfolge, wenn Frauen befreit werden und Gewalt beendet wird.

Es gibt ein großes Netzwerk mit anderen NGOs, die in ähnlichen Themenfeldern arbeiten.

"Unser Ziel ist, die Frauen zu ermutigen, gegen jede Form von Gewalt vorzugehen".

Bei einem Gericht wurde der Fall verhandelt, dass ein Mann seine Frau geschlagen hat. Ein Richter sagte, dass der Mann zu 80% schuldig ist. Weil sich aber die Frau an KAFA gewandt hat um Unterstützung, hat der Richter der Frau zu 90% die Schuld an der Zerrüttung der Ehe angelastet. Eine zweite Instanz bestätigte dieses Urteil.

Beispiel: Eine Frau mit fünf Kindern hatte ihren Mann verlassen. Die Eltern der Frau haben den ältesten Sohn entführt, um die Frau zu zwingen, zu ihrem Mann zurück zu kehren.

Die wirtschaftliche Situation der syrischen Flüchtlinge erlaubt keine Trennungen.

Viele Richter haben eine patriarchal geprägte Denkweise, die besseren Entscheidungen im Weg stehen.

Die Zivilgesellschaft unterstützt KAFA sehr gut. Von den Parteien gibt es keine, die auf der Seite von KAFA ist. Parlamentsvertreter wollen bei den religiösen Würdenträgern nicht anecken und lehnen KAFA ab. Die Einflussnahme von KAFA läuft über einzelne Parlamentsabgeordnete, besonders solche, die selbst betroffen sind von Frauengewalt.

Medien berichten über Gerichtsurteile. KAFA hat gute Medienkontakte, um gegen Unrecht protestieren zu können.

Schiiten haben eigene Gerichte. Wenn deren Urteile von einem staatlichen Gericht überprüft werden sollen, verliert in der Regel die Frau.

Clemens Ronnefeldt

5. Tag, Mittwoch, 9. Oktober

Said erläutert Ursachen, Verlauf und Ausgang des Bürgerkrieges

A) Historische Bedingungen:

Das Osmanische Reich setzte im heutigen Libanon für die zivile Verwaltung und Führung religiöse Würdenträger ein. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der nahe Osten zwischen den Siegern, Großbritannien und Frankreich aufgeteilt. Das Gebiet des heutigen Libanon/Syrien stand dabei unter französischem Protektorat. Den Westen trennte Frankreich vom Osten (heute Syrien) ab (San Remo 1926). Dabei entstand im Westen der sog. Groß-Libanon, der heutige Libanon.

Ursachen des Bürgerkrieges

- 1) Zweck war eine Aufteilung der Macht im Land nach einem konfessionellem Ämterproporz (6 zu 5) (1932), bei dem die Franzosen darauf achteten, dass die Christen dabei auf diesem Gebiet die absolute Mehrheit hatten. Diese Maßnahme erwies sich quasi als Fluch und verhinderte jegliche politische Entwicklung, zumal sich in der Folgezeit der Proporz zwischen den unterschiedlichen Konfessionsgruppen zu Ungunsten der Christen verschob. Dennoch entwickelte das Land nach der Unabhängigkeit zunächst eine wirtschaftliche Blüte und zählte zu den wohlhabenden Ländern der Welt.
- 2) Nach dem Sechs-Tage-Krieg (1967) kamen wieder palästinensische Flüchtlinge ins Land. (Der erste große Strom kam nach der Staatsgründung Israels 1948.) Ein anderer Flüchtlingsstrom ging nach Jordanien, wo auch die PLO ihren operativen Schwerpunkt hatte. Nach dem schwarzen September (1970) flohen die jordanisch palästinensischen Flüchtlinge zu einem Teil nach Syrien und zu einem großen Teil in den Libanon. Sie blieben aber nicht wie erwünscht im Süden Libanons, sondern siedelten sich u.a. in Beirut an. Auch die PLO verlegte ihre Residenz dorthin. Letztere bildete wie vormals in Jordanien einen "Staat im Staat". Die Existenz und das Gehabe der PLO polarisierte das Land. Die Machthaber (weitgehend christlich) fühlten sich politisch von den selbstbewusst auftretenden Fremdlingen vorgeführt. Die Muslime empfanden hingegen Solidarität für ihre verfolgten Glaubensbrüder.
- 3) Es entwickelte sich das Land in Bezug auf die staatlichen Aufgaben (Verkehrsinfrastruktur, Telekommunikation, Energieversorgung) sehr unterschiedlich. Es zeigte sich ein starkes Nord-Süd Gefälle. Die Vernachlässigung des Südens bei der Infrastruktur wurde als Diskriminierung empfunden und sorgte für Unmut.

B) Bürgerkrieg 1975

Auslöser des Krieges war der Beschuss eines Busses mit Palästinensern durch Sicherheitskräfte, die nicht nur die PLO, sondern auch deren muslimische Glaubensbrüder auf den (Rache-)Plan rief. Kurz nach dem Ausbruch der Gefechte nutzte Israel die Gelegenheit, die Kontrolle über den Süd-Libanon zu gewinnen, von wo aus die PLO gegen das israelische Staatsgebiet operierte. Die israelische Armee besetzte den Süd-Libanon und setzte als Subsidiär die Süd-Libanesische Armee (SLA) ein, die weitgehend von maronitischen Christen befehligt wurde, speziell mit dem Ziel, die PLO und die Amal-Miliz zu verdrängen. Die rücksichtslosen Operationen der SLA hatten eine innerlibanesischen Fluchtwelle von Süden nach Norden zur Folge.

Gleichsam als Gegengewicht, aber auch aus Opportunität marschierte die syrische Armee 1976 im Osten des Landes ein. Sie sorgte für ein Gegengewicht gegen die vom israelischen Eingriff bevorzugten Christen. Israelis und Syrer vermieden es jedoch, direkt aufeinander zu stoßen. Die Syrer nutzten die Besatzung, sich an den Vorzügen und dem Vermögen des Landes zu bereichern, was ihre vermeintlich guten Absichten kompromittierte.

Israels und Syriens Einmischung schuf neue Ressentiments und Feindschaften, sodass eine Front von Christen (wohlhabend/Nord/Israel) gegen Muslime (benachteiligt /Süden/PLO/Syrien) quer durch das

Land und durch seine Dörfer entstand. So mancher Lokal-Lord nutzte die Gelegenheit zur Machtübernahme, so manche Rechnung wurde beglichen oder aufgestaute Feindschaft tödlich ausgetragen. Später, als Israel und Syrien an dem weitgehend unkontrollierbaren und heruntergekommenen Land das Interesse verloren, ging der Krieg mit unklaren Fronten und eskalierenden Feindschaften sinnlos weiter.

Zu dieser Zeit entstand aber der heute verbreitete Narrativ, es handelte sich um einen Religionskrieg: Christen gegen Muslime. Der Krieg zog sich hin, die christlichen Gruppen verloren dabei ihre Vormachtstellung. Insbesondere zeigte sich die Rolle der PLO, die zunehmend unkontrollierbarer im Land wurde.

Dies verhinderte Israel mit einem Feldzug (1982), der bis Beirut ging, dort nach schweren Kämpfen die PLO schließlich entwaffnete und eine militärische Niederlage der christlichen Phalangisten verhinderte. Unmittelbar danach geschahen unter sichtbarer Billigung Israels die Massaker in Sabra und Shatila durch die Phalangisten.

Die PLO verließ Beirut. Jassir Arafat ging nach Tunis.

Israel hatte sein Kriegsziel erreicht und zog sich, auch durch asymmetrischen Widerstand gezwungen, wieder in den Süd-Libanon zurück. Der Krieg ging mit den verbliebenen verwirrenden Fronten und verwirrten Parteien aber noch 7 Jahre weiter.

1989/90 lief sich der Krieg tot. Es gab keinerlei Hilfen und Interessen mehr von außen (z.B. Saudi-Arabien, Syrien, Israel).

C) Weitere Entwicklung

Durch den Bürgerkrieg gab es im Binnenland 56.000 Flüchtlinge, 180.000 Tote und 380.000 Kriegsversehrte. Nach dem Krieg konnten auch viele Menschen für lange Zeit nicht zurück in ihre Dörfer.

In Taif in Saudi-Arabien gab es Verhandlungen über die künftige politische Gestalt des Landes. Der Versuch, den Konfessionalismus abzuschaffen, scheiterte. Es kam zu einer Regierungsbildung, das Parlament bestand aus 128 Abgeordneten, wegen des religiösen Proporzses setzte es sich zur Hälfte aus Muslimen und zur Hälfte aus Christen zusammen.

1991 gab es bei vielen die Hoffnung auf spürbare Verbesserung im Land. Diese hat sich nicht erfüllt. Das Land war völlig zerstört. Das Kriegsende mobilisierte auch die Profiteure eines Neuaufbaus (Korruption).

Aktuell ist die wirtschaftliche Lage des Libanon in einer großen Krise. Es gibt nach wie vor kein Interesse, die Situation der Flüchtlinge zu verändern. Man sagt dort: Die Lage der Flüchtlinge ist eine internationale Aufgabe.

Das durch und durch traumatisierte Land ist zu benommen von der Geschichte, um zügig zur Tagesordnung über zu gehen. Zudem strömen weitere Flüchtlinge aus dem Bürgerkriegsland Syrien zu, und es gibt die ständige Bedrohung durch die Willkür des südlichen Nachbarlandes Israel.

Elfi Decker-Huppert und Jürgen Huppert

Besuch des UNHCR am 9. Oktober

Dies ist die – vermutlich unvollständige – Zusammenfassung meiner Stichworte, die ich für mich mitgeschrieben habe.

Treffen mit 3 Frauen vom UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees):

Carol El Sayed, zuständig für „family base protection“ (Protection Officer)
Hannah Offermann, zuständig für die freiwillige Rückkehr von Flüchtlingen aus Syrien (Associate Protection Officer)
Marcia N., zuständig für Resettlement-Programme

Mit Erreichen des Gebäudes des UNHCR in Beirut standen wir inmitten einer Demonstration afrikanischer Menschen. Frauen, Kinder und Männer aus dem Sudan, Äthiopien und Somalia demonstrierten auf Pappkartons sitzend, dafür im Libanon bleiben zu dürfen. Hintergrund der Demonstration war, dass sie zunächst als Haushaltsangestellte gearbeitet haben, nunmehr entlassen worden sind und nun das Land verlassen sollen. Auf Nachfrage wurde uns mitgeteilt, woher die Menschen kommen, was das Ziel ihrer Demo ist und wie sie, seitens UNHCR versorgt wurden, sei es mit Informationen oder mit Beratungen, wo erforderlich. Man hatte den Eindruck, dass es den Referentinnen unangenehm war, dass wir unter diesem Eindruck das Haus betreten haben.

Allgemeine Informationen

Im Juli 2019 lebten neben ca. 1 Mio. syrischer auch viele irakische Flüchtlinge (ca. 18-20 Tausend) im Land. Von Regierungsseite wird die Zahl mit insgesamt 1.5 Millionen angegeben. Ein Teil der Menschen ist beim UNHCR registriert. Von den registrierten Menschen haben 33% „legal residence“, das heißt, sie haben eine legale Aufenthaltsgenehmigung, dürfen aber nicht frei im Land leben und umziehen.

(Wie wir bei unseren Fahrten bemerkt haben, gibt es viele „checkpoints“ im Land, die vermutlich nicht alle Autos so schnell durchwinken wie unseren Bus. Auch gibt es eine Sperrstunde (curfew), nach der die Flüchtlinge sich nicht mehr in der Öffentlichkeit aufhalten dürfen. Entsprechend groß ist die Angst vor Arrest und Deportation (deportation), wegen fehlender Dokumente.)

Seit 2015 brauchen die Flüchtlinge einen Sponsor/finanzielle Unterstützung, um die Gebühren für die Registrierung beim UNHCR zu bezahlen.

Die Themen der libanesischen Flüchtlingsproblematik tauchten im Verlauf der Reise wiederholt auf:

- Kinderarbeit
- Verbot von Umzügen
- keine Registrierung neu geborener Babies der syrischen Flüchtlinge
- kein legaler Zugang zu Arbeit/fast alle Berufszweige sind den Syrern verboten; allein im Bereich Landwirtschaft, Bau und Umwelt wird es geduldet, wenn syr. Flüchtlinge arbeiten. Eine faire Bezahlung der oft körperlich sehr harten Arbeit gibt es nicht.

Bislang wurden ca. 175.000 Kinder von registrierten Eltern geboren. Es ist kompliziert ein Baby registrieren zu lassen, so dass nur ca. 21 % der Neugeborenen eine Geburtsurkunde besitzen. Die weiteren, sich daraus ergebenden Probleme liegen auf der Hand, denn ohne Registrierung, keine Papiere

Thema: Bildung

Die Schulbildung der syrischen Kinder erfolgt über die sogen. „double shift schools“. 327 der öffentlichen Schulen haben syrische Kinder aufgenommen. Die libanesischen Kinder besuchen die Schule vormittags und die syrischen Kinder am Nachmittag. Erfreulich ist, dass der Schulbesuch nichts kostet.

69 % der syrischen Flüchtlinge im Libanon leben von weniger als 3,80 \$. 51 % der Syrern im Libanon leben von weniger als 1,90 \$ am Tag (2018). Viele syrische Familien leiden unter hoher Verschuldung. Sie haben Mietschulden, brauchen Geld für Nahrung oder um Gesundheitskosten zu bezahlen. Nur 12 % der Familien haben keine Schulden. 43 % der Haushalte haben mehr als 600 \$ Schulden.

Um kein neues Shatila oder ähnliche Camps entstehen zu lassen und damit eine Verfestigung der Situation, achtet der libanesische Staat darauf, dass die „Siedlungen“/Lager nicht in eine feste Bebauung übergehen. Es dürfen nicht mehr als 4.000 Menschen in einem „camp“ leben. Auf der Reise haben wir an

vielen Orten Zelte von syr. Flüchtlingen gesehen: in den Feldern, neben den Gewächshäusern, in der Bekaa-Ebene. Manche wohnen auch in den befestigten Lagern, indem sie Zimmer von dort ansässigen Flüchtlingen/Palästinensern anmieten. Die Wohnverhältnisse sind desaströs. Die Räume haben oft keine Heizung und entsprechend Schimmel.

Thema: Krankenversorgung

Der UNHCR kooperiert mit 40 Krankenhäusern im Land, in denen die Flüchtlinge eine Notfallversorgung erhalten. 75 % der anfallenden Kosten trägt das UNHCR, 25 % tragen die Menschen selbst. UNHCR unterstützt das sogen. „primary health care“- Programm.

Thema: Freiwillige Rückkehr

Der UNHCR berät und informiert auch zu freiwilliger Rückkehr. Dies ist im Rückkehrstatut von 1950 so festgelegt. Entscheidende Stichworte in diesem Zusammenhang sind:

- Freiwilligkeit aufgrund von umfassender Information
- Würde
- Sicherheit

Im Jahre 2019 gab es 16.000 Menschen die freiwillig nach Syrien zurückgekehrt sind. Zwar sind die Zahlen niedrig, steigen aber stetig an. Die Rückkehrer werden in Syrien vom UNHCR unterstützt.

Thema: Resettlement

„Integration is not an option“. (Integration ist keine Option.)

Resettlement ermöglicht eine legale und sichere Einreise in andere Länder, z.B. nach Deutschland. Als Resettlement wird die Aufnahme von Flüchtlingen aus einem Staat, in dem sie bereits um Schutz nachgesucht haben, in einen aufnahmebereiten Drittstaat bezeichnet. (Quelle: UNHCR.org) Der UNHCR versucht ca. 10 % der beim UNHCR registrierten Menschen zu resettlen. Die Priorisierung erfolgt je nach Vulnerabilität. Weder Status/Name der Person, noch Geldzahlungen helfen, um auf die Liste zu kommen!

Aufnehmende Länder sind:

Canada, Australien, Irland, Spanien, Niederlande, Schweden, Norwegen, Argentinien, Portugal und Deutschland. Deutschland hat zuletzt 3 Jahre ausgesetzt, nimmt aber für 2019 wieder am Programm teil. Es werden auch syrische Flüchtlinge aus Libanon, Jordanien und Ägypten in das Programm aufgenommen. Die Liste für dieses Jahr ist fertig und geht über den Hauptsitz in Genf/Schweiz an das entsprechende Büro im Berliner Innenministerium.

(Für Deutschland ist das Verfahren in 2019 schon abgeschlossen.) Vertreter des Bamf (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) reisen an und führen Interviews mit den Menschen durch.

Thema: Familienzusammenführung

Erfolgt nach dem bekannten Muster:

Eine Person in Deutschland oder einem anderen europ. Land braucht einen Aufenthaltstitel und kann dann die (Kern-)Familie nachholen (sehr verkürzte Darstellung). Es ist kein Problem, wenn zuvor Kontakt zu UNHCR bestanden hat. Sie helfen, eine Lösung für die Situation der erwachsenen Geschwister zu finden (diese sind, aufgrund der Volljährigkeit, vom Familiennachzug ausgeschlossen), die auf ihre jüngeren Geschwister aufgepasst haben, während die Eltern in Deutschland sind. Bislang konnten hier gute Lösungen gefunden werden.

Es gibt eine Priorisierung der Schutzbedürftigkeit.

Auf die Nachfrage, welche Botschaft wir mit nach Deutschland nehmen sollen, wurde uns mitgeteilt, dass es weiterhin eine globale Notwendigkeit für Resettlement-Programme gibt, die trotz der hohen Kosten weiterlaufen sollen, um Menschen nicht den Schleppern und damit oft einer Lebensgefahr auszuliefern.

Das Gebäude des UNHCR verließen wir über die Rückseite. Nicht etwa, um den auch ganz hübschen hinteren (Raucher-)Bereich kennenzulernen. Vielleicht bzw. höchst wahrscheinlich wollte man uns nicht erneut zu den Demonstranten gehen lassen bzw. versuchte zu vermeiden, dass wir die Räumung der Demo durch die Polizei mitbekommen sollten. Haben wir dann aber doch, da Basel noch eine Extra-Runde um das Gebäude gefahren ist.

Bleibt die Frage:

Warum ist dem UNHCR eine solche Demonstration, derart lästig oder unangenehm?

Patricia Schmidt-Luxa

6. Tag, Donnerstag, 10. Oktober

„Sabah al-khair, sabah al-ward, sabah al-jasmin! Lieber Said wir gratulieren dir ganz herzlich zum Geburtstag und wünschen dir alles Gute und bedanken uns für deinen unermüdlichen Einsatz.“ Alle im Kreis, Said in der Mitte, jeder ein Wort für das Geburtstagskind – Renate hat die kleine Performance vorbereitet und mit Jürgen Huppert als Chorleiter gibt's „Viel Glück und viel Segen“ als vierstimmigen Kanon.

Bassel wartet mit dem Bus. Der beste Fahrer, den man haben kann. Abfahrt – wie jeden Tag pünktlich, Geburtstag hin oder her, Said achtet auf's Programm und die Gruppe ist seeehr diszipliniert.

Fahrt nach Saida/Sidon, eine Stadt, die 17-mal in der Bibel erwähnt wird.

Wir besuchen die ausgegrabenen Ruinen einer kleinen phönizischen Tempelanlage, die mit Süßwasser von einem nahegelegenen Fluss versorgt wurde und deren Tauchbecken Heilung für Kinder versprachen. „Gibt's einen Lageplan?“ – „Nein, Said ist der Lageplan“. Die Anlage ist nicht besonders hergerichtet oder gesichert, seit 1995 gab es immer mal wieder Ausgrabungen von polnischen Studenten und Studentengruppen der Amerikanischen Universität (AUB) in Beirut. Auf einigen Steinreliefs sind noch Kinder zu erkennen, die ins Wasser getaucht werden. Restaurierte Mosaikbodenteile. An manchen Stellen ist die freigelegte Anlage schon wieder zugewachsen. So kann sich Said nicht mehr auf den Thron der Göttin Astarte setzen, der von Süßwasser (Symbol der Reinheit) umflossen war. Der Tempel hat seinen Namen vom phönizischen Gott Eschmoun, dem „Partner“ der Astarte, der für Heilung zuständig ist. „Wie alles im Süden“ hat die Regierung auch diese Stätte vernachlässigt. Der Tempel ist von den Bewohnern der umliegenden Häuser als Steinbruch benutzt worden. Aber immer noch ist gut zu sehen, wie der kleine Tempel der Phönizier von den eingedrungenen Persern mit größeren Steinblöcken erweitert wurde. Der Tempel wurde von 2000 vor Christus bis 500 nach Christus benutzt. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Gottheiten verehrt.

Mit Zwischenstation bei Kanaan, wo Said uns zu seinem Geburtstag die berühmtesten Süßigkeiten der Stadt probieren lässt, geht es weiter. Wir müssen vor Gericht. Der sunnitische Richter Scheich Dr. Mohamad Abu Zaid, ein eloquenter Mann mit internationalen Kontakten, gerade zurück von einem Friedensgespräch der Religionen (u.a. auch mit Bundespräsident Steinmeier) in Deutschland, erwartet uns. Er lässt uns an einigen Verhandlungen im Familiengericht teilnehmen. Während der laufenden Verfahren werden zusätzliche Bänke und Stühle hereingeschafft. Soldat und Soldatin zur Sicherheit im Gerichtsaal. Richter und Schreiber sitzen erhöht, die Parteien stehen davor an zwei Stehpulten. Bei einem der Fälle geht es um den Unterhalt für eine geschiedene Frau und ihre zwei Kinder. Ihr Ex-Mann bringt vor, dass er den festgelegten Unterhalt nicht mehr zahlen kann und verlangt Kürzung. Der Richter fordert beide auf, zunächst selbst miteinander eine Lösung zu finden, bevor er den Sachverhalt näher erforscht und entscheidet. Die Frau bringt vor, dass ihr Ex nicht mit ihr redet.

Der Richter verordnet ein Gespräch und schickt die beiden gemeinsam mit einem Schlichter aus dem Saal. Zuvor hat er sich das Handy des Mannes zeigen und durchblicken lassen, wenn er jeden Tag dafür zwei Dollar übrig habe, dann könne es nicht so schlecht um seine Finanzen bestellt sein.

Der Richter, der gleichzeitig Imam einer Moschee ist, legt Wert auf die Feststellung, dass er als Richter die Staatsgewalt und die libanesischen Gesetze vertritt. Zurzeit finde eine politische Diskussion über die Art

der Gerichtsbarkeit im Libanon statt. Derzeit muss jeder zu dem Gericht gehen, dem ein Richter seiner jeweiligen Konfession vorsteht. Für ihn als Richter für die Muslime der sunnitischen Konfession gehe es darum, dass die erst 100 Jahre alte juristische Tradition des Libanon von der über 1000 Jahre alten religiös-juristischen Erfahrung profitieren kann. Er nutze seinen „Spielraum“ dazu, die Parteien möglichst häufig zum Vergleich zu bewegen. Angesprochen auf die Verheiratung Minderjähriger sagt er, er persönlich sei dafür, das Heiratsalter für Mädchen auf über 18 heraufzusetzen. (Bei sunnitischen Muslima bisher 17). Die Fälle, in denen von Eltern Zustimmung zur Verheiratung von Mädchen unter 17 Jahren in seinem Gerichtsbezirk nachgefragt wurden, machen nach seiner „Buchführung“ 4% aus; die meisten davon unter den syrischen Flüchtlingen. Die höchste Scheidungsrate in den vergangenen vier Jahren sei unter den Libanesinnen zu finden, die als Minderjährige verheiratet wurden.

Scheich Dr. Mohamad Abu Zaid nimmt uns anschließend mit in seine Moschee in Saida, die 2015 neu gebaut worden ist und den Namen der jüngsten Frau Mohammeds, der „Mutter aller Gläubigen“ trägt. Er stellt heraus, dass sich niemand aufgrund von Geld oder Status einen Platz in der Moschee in der ersten Reihe reservieren kann. Bilder und religiöse Symbole sind verpönt, der Schmuck besteht aus Pflanzen-Symbolik, Teppichen mit Arabesken und Kalligrafie z.B. in den Kronleuchtern. Der Platz der Frauen ist in einer Loge auf der Empore. Die Moschee ist zum Freitagsgebet mit mehr als 1000 Menschen immer gut gefüllt, für alte Menschen gibt es auch Stühle.

Sowohl als Richter als auch in der Moschee muss er sich derzeit am meisten um syrische Flüchtlinge kümmern, sowohl Lebensmittelhilfe als auch Wohnraum organisieren. Als Siggie den Richter einlädt, bei seiner nächsten Deutschlandreise in Bad Kreuznach vorbeizukommen, zückt der sofort sein Handy und öffnet den Terminkalender ...

Von den Konflikten innerhalb der sunnitischen Konfession zeugen zwei Zelte vor dem Gerichtsgebäude. Salafisten demonstrieren dort für die Freilassung von Scheich Assir, der mit Waffengewalt den sunnitischen Fundamentalismus in Saida durchsetzen wollte, gegen die Hisbollah kämpfte, von der libanesischen Armee bekämpft wurde und der jetzt im Gefängnis sitzt.

Auch der zweite Besuch an diesem Tag gilt dem Richter eines Familiengerichts, dem griechisch-katholischen Bischof Dr. Eli Hadad. Ein Mann, der Fragen sowohl zu Politik als auch zu innerkirchlichen Konflikten wie sexuellem Missbrauch offen beantwortet. Deutliche Worte zur Korruption im Libanon, die das Land zerstöre: „Von innen geht nichts mehr, der Druck muss von außen kommen.“ Den Libanesen fehle die Identifikation mit ihrem Land. Im Bürgerkrieg haben sich Muslime und Christen bekämpft, derzeit die Schiiten und Sunniten. Dazu kommen die Stellvertreterkriege, die im Libanon geführt werden, vom Westen um Öl und um strategische Brückenköpfe, vom Iran um Ausweitung des Machtbereichs. Zudem fehle im Land die Mittelschicht; junge Menschen, vor allen Christen, sehen nur Perspektiven im Ausland. „Unsere Gemeinden sind Altenheime“, klagt der Bischof. Es gebe keine sozialen Gesetze, die Reichen werden immer reicher, die Armen resignieren. Die Konfessionalisierung verhindere eine Einigung des Landes. „Wir brauchen einen Volksaufstand, aber woher soll der kommen?“

Einen kleinen Aufstand von Frauen in seiner Kirche gibt es, sie seien sehr aktiv, lobt der Bischof, um gleich einzuschränken: „Sie kennen ihre Grenzen nicht, sie wollen mitreden, wenn ein Minister in den Bischofssitz kommt.“ Aber das geht dem Bischof in „seinem“ Palast dann doch zu weit ...

Vor der Rückfahrt viele glänzende Augen und Einkäufe in einem von Said empfohlenen Gewürzladen im Souk.

Abends sind wir von der Gemeinde Wardaniyeh auf dem neu gestalteten Dorfplatz zu traditionellem dörflichem Essen eingeladen. Eine lange Tafel mitten auf dem Platz, die Straße extra für uns gesperrt, der Tisch voller Speisen, u.a. bedient uns die Hisbollah-Amal-Young-Boy-Group vom Gemeinderat: „Unser Dorf ist euer zweites Zuhause“. Brotfladen werden auf den Sadsch gebacken, der oberste libanesische Finanzrichter, der aus Wardaniyeh kommt, ist ebenfalls zu Gast. Wir haben mehr gegessen als für uns gut war, haben die strahlende Köchin hoch gelobt und zum Abschied den Mond über der libanesischen Szenerie in deutschen Versen besungen.

Besuch der Dorfschule von Wardaniyeh am 10. Oktober

Am Morgen holte mich der Dorfpolizist ab und brachte mich zu der Direktorin der Schule von Wardaniyeh. In der Schule werden morgens die libanesischen Kinder unterrichtet und nachmittags die syrischen Flüchtlingskinder. Ein großes Problem der Schule sind die geringen Schülerzahlen der libanesischen Kinder. 65 Schüler im Alter von 3 - 16 Jahren werden von 15 Lehrern unterrichtet.

Jeden Tag ist von 8.00 – 12.00 Uhr Unterricht außer und Sonntag. Eine Schulstunde dauert 50 Minuten ist jeweils eine 10 minütige Pause. Die Schüler nach Klassenstufe eine Schuluniform.

Nach Absprache mit der Direktorin Frau Zafar konnte ich in der 1./2. Klasse und in der 3./4. Klasse in Französisch Arabisch hospitieren. Eine Hospitation bei den syrischen Kindern war nicht möglich, da sich die wegen fehlender Bezahlung in Streik befanden.



Freitag
danach
tragen je

ich in der
und

Lehrer



Alle Lehrerinnen und Schüler waren sehr erfreut über meinen Besuch. Die Klassenzimmer waren sehr einfach, aber freundlich ausgestattet. Auch entdeckte ich kaum Material für die Kinder. Zu meiner Überraschung schrieben die Schüler dieser Altersstufe verglichen mit unseren Kindern schon sehr gut das französische Alphabet sowie Arabisch. Der Umgang der Lehrerinnen war freundlich, hilfsbereit und ermutigend gegenüber den Kindern. Durch Nachsprechen wurden neue Lerninhalte eingeübt und danach schriftlich festgehalten. Andere Methoden wie Partner- oder Gruppenarbeit habe ich bei meinem Besuch nicht gesehen.

Anschließend hatte ich noch die Gelegenheit während einer Pause im Lehrerzimmer mit Lehrerinnen zu sprechen. Auch hier wurde ich sehr herzlich und interessiert empfangen.

Am Ende des Schulmorgens verabschiedete ich mich von der Direktorin und fragte sie nach ihren Wünschen. Außer einem jüngeren Kollegium und mehr Schüler wünschte sie sich Toiletten, Schulschränke und Spiele für die Kinder.

Vielen Dank Frau Zafar und das Kollegium für die tolle Hospitation !

Iris Kübler